

Ludwig Feuerbach über virtuelle Realitäten im Internet

In memoriam Werner Schuffenhauer

Ist es im Zeitalter von Fernsehen, Radio, Smartphones, Internet und Social Networking noch nötig oder wichtig, alte Bücher zu lesen, sich mit den religionsphilosophischen und theologischen Querelen des 19. Jahrhunderts zu befassen, Feuerbach zu studieren oder sich überhaupt um das ‚historische Zeug‘ zu kümmern? Der Mann ist ja nun seit 140 Jahren tot. Was wir an Informationen oder Anregungen brauchen, finden wir doch bei Wikipedia oder bei unseren social networking ‚Freunden‘ in Facebook, Twitter oder noch direkter per SMS oder Email vom Smartphone. Die unsichtbare Wolke, von der frühere Generationen glaubten, dass dort die Engel und die Seligen saßen, ist ja nun als Cloud der unsichtbare Cyberspace geworden, in dem die neuen Welten sind und in denen wir uns aufhalten. Das Internet und die Cloud sind im Gegensatz zu den diversen imaginären Religionswelten, die von Feuerbach als ungesunde religiöse Projektion analysiert wurden, Multiwelten, in sich vielfältig gegliedert und jederzeit und überall global erreichbar. Schon die Begriffe Internet und Cloud zeigen, dass sie international aus der neuen lingua franca, der englischen Sprache, kommen, welche die Sprache der neuen Welten und unserer Welt geworden ist. Wir brauchen uns keine Götterhimmel mehr ausdenken, wir selbst bevölkern direkt oder als Avatars virtuelle Welten, die wir uns geschaffen haben und die mit unserer physischen irdischen Welt integriert sind und in denen wir uns stän-

dig hin und her bewegen, oft ohne uns dessen überhaupt bewusst zu sein.

Vom griechischen Götterhimmel zu World of Warcraft und SecondLife

Der griechische Götterhimmel spiegelte die Irrungen und Wirrungen der menschlichen irdischen Welt wieder, die Intrigen und Rivalitäten, die guten und die bösen Taten, die Liebesaffären des Zeus, das Verhältnis zur Natur, zur den Halbgöttern, zu den Menschen. So hatte Hegel das in seiner Religionsphilosophie interpretiert. Feuerbach ging einen Schritt weiter und diagnostizierte alle Religionen ausnahmsweise als Erfindungen der Menschen und zwar als ungesunde und schädliche Erfindungen, weil die Energie und die Visionen der Menschen sich in eine jenseitige Welt verlegen anstatt Energie und Vision für eine Kultivierung und Humanisierung dieser diesseitigen irdischen Welt einzusetzen, wozu wir sie ja haben. Wie kann man das ändern? Die ‚Kritik der reinen Unvernunft‘, wie Feuerbach das ‚Wesen des Christentums‘ 1841 ursprünglich nennen wollte, schlägt für jeden Einzelnen und für die Kultur insgesamt die von Schuffenhauer¹ und anderen sogenannte Umkehrmethode vor: ‚Wir dürfen immer nur das Prädikat zum Subjekt und so als Subjekt zum Objekt und Prinzip machen – also die spekulative Philosophie nur umkehren, so haben wir die unverhüllte, die pure, die blanke Wahrheit‘ [9:339]². Spekulative Dialektik wird durch zwischenmenschliche Dialogik ersetzt: ‚Die wahre Dialektik

ist kein Monolog des einsamen Denkers mit sich selbst; sie ist der Dialog zwischen Ich und Du‘ [9:339].

Jetzt dialogisieren wir miteinander in Cyberplaces. Wir flehen nicht mehr die Götter oder die Heiligen an, sondern wir sind selbst dort, millionenfach: In World of Warcraft, in SecondLife, und in FarmVillage, in eHealth Sites und in Commercial Sites, in Meetingplaces wie ‚Elitepartners‘, Match.com oder ‚Parship‘, und in ungezählten anderen Welten, wo wir ‚Freunde‘ treffen, die das gleiche Hobby, die gleiche Bedürfnisse und Interessen haben. Machen uns diese virtuellen Welten und Multiwelten im Gegensatz zu unseren Vorfahren weniger provinziell und weniger lokal gebunden als es bei früheren Generationen war? Wir haben ‚Freunde‘, wir leben ein Farmerleben, wir sind gesellschaftlich anerkannt, – alles virtuell, versteht sich, und ohne die Hindernisse und Gegenkräfte dieser Welt, von der Marx sagte, dass sie eine Welt des Jammertals sei, aus der die Leute durch religiöse Projektion auszusteigen versuchen. Oder ist das im Internet nur so ähnlich, als ob ich mich in germanischen Heldensagen oder in einem Roman von Karl May wiedererkenne und mit dortigen ‚Helden‘ identifiziere?

Das Magazin ‚Lisa‘ berichtete, dass über 300 Millionen Stadtbewohner zu kleineren Sites gehen wie FarmVille oder Happy Aquarium; von den 83 Millionen Farmern in FarmVille kümmern sich 30 Millionen täglich um ihre Getreide, Obstbäume, Gemüse oder Kühe. Was in der kleinen Stadtwohnung ‚real‘ nicht möglich ist: Kontakt zu Natur, hegen, pflegen, wachsen lassen und ernten, jahreszeitlich Blumen, Früchte oder Gemüse an Freunde in Farmville zu verschenken – das geschieht am Com-

puter abends zuhause für einige Stunden, nicht draußen, sondern drinnen, aber in guter und erfreulicher und gärtnerisch professioneller und freundschaftlicher Kommunikation und Kooperation mit Freunden. Die Firma Cisco veranstaltet jährliche Business Meetings auf der Second Life Plattform; IBM hielt ein Town Hall Meeting von 150.000 Teilnehmern auf einer künstlichen Insel ebenfalls in der SecondLife Welt ab. ‚Teilnehmer‘ sind gleichzeitig vor ihrem Bildschirm zuhause oder sonst wo und ebenfalls ‚real‘ auf der Party, der Konferenz, dem Town Hall Meeting³.

Und in Social Networking Sites kann ich andere einsame Singles kennenlernen, liebenlernen, mich mit ihnen austauschen auch über Dinge und Themen, die im ‚direkten Gespräch‘ peinlich oder aufdringlich oder gar ‚unanständig sein könnten; ich kann das tun ohne rot zu werden; ich bin ja meistens als Avatar dort und die anderen auch, deren Screen-Namen ich zwar kenne, aber davon ausgehen kann, dass es nicht der Name im Reisepass meines (Gesprächs)Partners ist. Das Gespräch ist im virtuellen Raum; aber es ist ein direktes Gespräch, real, intim, nicht selten sehr intim. Es ist natürlich vertraulich, bleibt aber in der Festplatte eingegraben, wenn man es nicht ausdrücklich löscht. Und wenn man über Skype miteinander spricht, dann kann man nach Bedarf oder Verabredung die Kamera ein- oder auch ausschalten. Gespräche im Cyberraum können über Kontinente und Zeitzonen hinweg erfolgen, je nach Lust, Laune und Verabredung. Der Werbeslogan für World of Warcraft lautet: ‚Dies ist kein Spiel, es ist eine Welt!‘ Fragen wir: Eine bessere, eine alternative, die gleiche in anderer Form, eine Fluchtwelt, eine Ersatzwelt? In

SecondLife werden die Spieler nicht Spieler, sondern Bewohner (Residents) genannt.

Neue reale Welten öffnen sich aber beispielsweise auch durch die faktische Verfügbarkeit bisher elitären und professionell gehüteten Wissens; ein Beispiel dafür sind die eHealth Sites, auf denen Laien sich über Gesundheit, Krankheit und Prävention informieren und miteinander austauschen können.⁴ Die Sites realage.com und netdoctor.com bieten komplette Programme für Selbstdiagnose, laienverständlich und mit Beratungen und Vorschlägen versehen. Noch interessanter sind die kleineren krankheitsspezifischen Sites wie huntington-hilfe.de, diabetes-deutschland.de, muskovizidose.de, die nicht nur Informationen und Verhaltensvorschläge bieten, sondern auch Räume für Gespräch und Freundschaft. Eine von uns mit DFG-Unterstützung aufgebaute Site zu der seltenen und zumeist genetisch bedingten Zystennierenkrankheit hatte im Jahr 2000 innerhalb eines halben Jahres über 18.000 Hits; dies waren Themen und Fragen, die unter ‚Besuchern‘, ‚Teilnehmern‘, ‚Nachbarn‘ diskutiert wurden: ‚Hallo, ich bin Danny, 35 Jahre alt und habe Zystennieren und auch Leberzysten. Es ist gut hier zu lesen, dass ich nicht allein bin mit dieser Krankheit. ... Soll ich meinem Freund sagen, dass ich Zystennieren habe?‘ Es folgte eine mehrtägige erregte Diskussion über Vertrauen, Freundschaft, genetische Belastung, Kinderkriegen, Adoption. Wer ist Danny in dieser Runde: Freundin, Vertraute, Kumpel, Nachbar? Hat ihr diese Diskussion mehr geholfen als es ein Besuch bei einem Arzt oder Genetiker getan hätte? Es gibt noch die kleinere Site VHL (von Hippel Lindau) Site mit wenigen Dutzend ‚Nachbarn‘ und

‚Freunden‘, wo sich Merkmalsträger mit dieser sehr seltenen autosomal dominanten Krankheit treffen, sich einander zum Geburtstag gratulieren oder erzählen, was sie Weihnachten gemacht haben oder machen werden. Und dann sind andere Sites, so zum Beispiel die türkische Site [Hekimse](http://hekimse.com), auf der jedes Kapitel mit dem Vers ‚im Namen des Allmächtigen und Barmherzigen‘ und oft einem Koranvers beginnt und bei der wir 2003 die Hits eines Monats gezählt haben. Dies waren die Themen mit den häufigsten Hits: Frühejakulation 882; Angst vor Impotenz 857; 3 Kilo abnehmen in 7 Tagen 677; Erkrankungen der Prostata 763; 10 Kilo abnehmen ohne zu hungern 677; Empfehlungen für gepflegte Haut 671; Hepatitis C 668; Frühejakulation, ab wann ist zu früh 661; Bleibe nicht hungrig, du könntest dick werden 653; Gründe für zu viel Kilos 647; Penisgröße 622; für die, die sofort abnehmen wollen 592; Tipps für gepflegte Haare 592; Apfel-essig als Gesundheitselixir 572; Ruhr- amöbe (*Entamoeba histolytica*) 554. Dies sind tabuisierte Themen, die man beim Arztbesuch, sicherlich nicht nur in der Türkei, gar nicht oder nur ungern anspricht und die hier bei Hekimse auch nicht immer ohne Geschäftsinteresse beantwortet wurden; die weitverbreitete Amöbenruhr kommt interessanterweise ziemlich unten erst vor. Am 30. Mai 2011 gab es bei netdoctor.de im Themenboard die Frage einer jungen Dame, die sich detailliert über ihren Freund unter der Überschrift beschwert ‚er onaniert scheinbar lieber‘; es gab noch am gleichen Tage viele Antworten; wo oder mit wem sonst hätte sie diese Frage vertraulich diskutieren können? In der Cyberspace Cloud finde ich vieles, auch Freunde, vielleicht auch Liebe. Da bin ich ein Jemand, auch wenn ich im

realen Leben ein Niemand bin. Ich kann dort ein berühmter Tierarzt, ein Bandleader, ein Erfinder oder ein großer Schauspieler sein, auch Freunde finden, die ich hier nie gefunden habe. Ich muss dort allerdings an meinem gesellschaftlichen und beruflichen Ansehen arbeiten, auch und gerade an Freundschaften. Hier, d.h. da wo ich wohne, habe ich keine Kontakte, keine Freunde, keinen oder einen ganz unbedeutenden Beruf; mit mir spricht niemand in Aufzug oder auf der Straße. Ich selbst grüße ja auch keinen, weil ich kontaktscheu bin und bleibe und es bei diesem Lebensstil wohl immer mehr werde, weil ich auf der Straße auf den Boden statt den Begegnenden ins Auge schaue, weil ich mein Leben in meiner Bude vor dem PC verbringe, aber eben nur physisch in meiner Bude bin, ‚eigentlich‘ aber dort wo ich geschätzt werde, wo ich was bin.

Ich bin wer in Cyberspace, in SecondLife, in der Wolke und hier bin ich ein Nichts; ist egal, macht nichts, dort bin ich ja was; dort bin ich integriert und geachtet, ein Jemand. Ist es nicht das, was für Feuerbach erstrebenswert war: ‚Das höchste Prinzip der Philosophie ist daher die *Einheit des Menschen mit dem Menschen*. Alle wesentlichen Verhältnisse – die Prinzipien verschiedener Wissenschaften – sind *nur verschiedene Arten und weisen dieser Einheit*‘ [9:338f]. Erfüllt das Internet denn nicht, was die Religion versprochen, aber selten erfüllt hat: Harmonie, Zufriedenheit, mitmenschliche Kommunikation und Kooperation, Liebe, – zwar nicht so wie im natürlichen Zusammenleben ohne diese technisch geschaffenen Welten, aber eben doch befriedigend? Wenn der Nachbar nicht mir spricht oder ich nicht mit ihm, dann habe ich doch Freunde in Cyberspace, Vertraute, ja manchmal auch

Liebe und Sex. Menschen kommen mit Menschen zusammen, in Hoffnungen, Begegnungen, Befriedigungen, Freundschaften, – was soll man sich denn sonst noch wünschen? Oder ist es mit den IT Clouds ebenso wie mit den anderen physisch realen Wolken und den Engeln?

Netzwerke von interaktiven und integrierten physischen und virtuellen Räumen

Raum und Zeit waren und sind die physischen Voraussetzungen und Bedingungen von Menschenleben und menschlicher Kultur. Schrift und Narration haben seit langem erlaubt, zeitliche Distanzen zu überwinden und aus Büchern und Traditionen zu lernen. Schiffe, Pferde und Wagen waren die einzigen Möglichkeiten für Menschen und Lasten, räumliche Distanzen schneller zu überwinden. Anfang des 19. Jahrhundert baute preußisches Militär eine Telegraphenlinie von Berlin ins politisch nicht immer sichere Rheinland und tagsüber und, sofern es auf der Strecke überall keinen Nebel gab, war diese Art der Nachrichtenübermittlung jedem reitenden Boten überlegen. Eisenbahnnetze zuerst in England und dann in Deutschland funktionierten wie das System eines Blutkreislaufs und gaben nationaler Einheit, Wirtschaft und Kultur neues Leben. Erste elektrische Leitungen verbanden über kurze Strecken per Morsezeichen zwei räumlich entfernte Punkte. Das war für den Hegelianer Ernst Kapp 1845 in seiner Erdkundefilosophie 1845⁵ – Titelmotto: Die ganze Menschheitsgeschichte, genau betrachtet, löst sich zuletzt in die Geschichte immer besserer Werkzeuge auf – der Anlass, ganz im hegelschen Sinne eine Kulturgeographie als integrierte Netze von vielen weltumspannenden Netzwerken zu

beschreiben: ‚Der elektrische Telegraph in dieser seiner Vervollkommnung und allgemeinen Anwendbarkeit ist ein Kind des Zeitalters der Dampfschiffe und Eisenbahnen. Wenn der menschliche Geist einmal auf so entschiedene Weise hinter seine Macht über die Natur gekommen ist, dann hält ihn nichts mehr auf seiner Bahn auf, ihr alle Geheimnisse abzulauschen und auch ihrer dämonischen Seiten sich zu bemächtigen. Und so tritt auch der elektrische Telegraph gleichsam unter dem Schutz der Eisenbahnen in die Welt‘.⁶ Die weitere Entwicklung vom Telegraphen hin zu Smartphones, Netzwerken von Email und globaler Interaktion in Business, Politik, Social Networking und selbst zum ‚Roten Telefon‘ zwischen Washington und Moskau in der Zeit des Kalten Krieges sieht Kapp 1845 schon vielfältig angedeutet: ‚Neuerdings hat Nordamerika einen elektrischen Telegraphen zwischen den 34 Meilen auseinanderliegenden Städten Washington und Baltimore erhalten. Kurze Nachrichten über die Kongressverhandlungen treffen durch ihn schon in einer halben Minute in Baltimore ein. Er kann auch von allen Privatpersonen nach Belieben benutzt werden. Auf den Vorgang einer elektromagnetischen Schachpartie, welche nach Zeitungsmeldungen zwischen London und Southampton stattgefunden hat, soll eine Whistpartie folgen. Von den vier Spielern soll einer in Southampton und sein Partner in London, ihre beiden Gegner in Gosport und Basingstoke platziert werden. Wer weiß, ob solche Whistpartien nicht die Vorübungen für politische Quadrupelallianzen sind‘.⁷ Was Kapp universelle Telegraphik nannte, bezeichnen wir heute als Internet, Cyberspace und können weltumspannende Netze von Radio, Fernsehen, Telefon, Telefax und Email

damit einschließen. Einige der Netzwerke sind so programmiert, dass sie von sich aus Routineleistungen in Information, Storage und Ausführung unterbrechen, so wie zum Beispiel die Circuitbreakers für High Frequency Traders an den Börsen oder vorprogrammierte Durchsagen bei Radio und Fernsehen, natürlich auch in verschiedenen hierarchisierten Ebenen bei der vertraulichen militärischen und politischen Information und Interaktion.

Ungesunde Projektion oder technische und zivilisatorische Kulturleistung?

Kapp beschreibt die sich abzeichnende Entwicklung des Internet als die abschließende Kulturleistung der Menschheit in der Überwindung von Raum und Zeit als ‚Begeisterung‘ der rohen und unkultivierten Natur: ‚Dies alles wird aber so gewiss geschehen, wie der Mensch durch die bisherigen Erfolge seiner Arbeit den Anspruch auf die Aneignung des Erdbodens zu seinen Zwecken beglaubigt hat. Jeder Widerstand der Natur ist also immer ein neuer Anstoß zu einem weiteren Fortschritt der Kultur gewesen. Daher lässt das, was dem Menschen noch auf der Erde in diesen Wüsteneien zu tun übrig ist, auf die Größe seiner einstigen Kulturentwicklung schließen. Die Verklärung der Erde ist erst dann vollendet, wenn diese sich dem Menschen ganz erschlossen hat, wenn „jede Hand breit Erde“ durch irgendeine Beziehung zum geistigen Menschen „der Gemeinheit geraubt“, wenn die universale Telegraphik als Ausdruck allseitigster Begeisterung der Materie die ganze Erde umspannt, wenn die höchste Raum- und Zeitkultur alles Endliche erfasst und durchdrungen haben wird. Die Verklärung der Natur wird demnach ihre durch des Menschen Arbeit bewerkstelligte Vollendung

haben‘.⁸ Diese kulturgeographische Vision Kapps, Zivilisierung der rohen Natur durch Kultur, atmet den gleichen säkularen und humanistischen Geist Feuerbachs. Kapp sieht die positiven und Seiten der Interaktion mit transzendenten und von Menschen gebauten Welten der frühen Telegrafie, zu denen wir heute Telefon und Television selbstverständlich dazurechnen. Feuerbach diagnostiziert und kritisiert mit ähnlichen Argumenten die ‚Verdopplung‘ der physischen Welt. Umfassende Netzwerke in Cyberspace, Fernsehen, Email und Smartphones hat er sich nicht vorgestellt. Einen verhaltensgestörten internetbesessenen Jugendlichen, der ein großes Image als Avatar irgendwo in einer Cyberwelt hat, in der er sozial und freundschaftlich bestens integriert ist, würde Feuerbach als krank und ungesund diagnostizieren⁹. Kapp würde Feuerbach zustimmen, weil er keine menschheitliche Kultivierung in einem solchen asozialen Verhalten erkennen könnte. Kapp hatte die Leistungen der Informations-, Kommunikations- und Kooperationsnetzwerke der universellen Telegraphie als höchste und absolute Kulturaufgabe verstanden und würde dazu auch die erwähnten eHealth Informationsnetze und die Kommunikationsräume von Zystennieren.de und anderen Sites dazu rechnen. Hätte Feuerbach einer solchen Wertung von Kapp widersprechen wollen? Wohl kaum! Feuerbach hätte es vermutlich lieber gesehen, wenn Zystennierenträger gemeinsam in einem Raum zusammensitzen und quatschen würden; aber das geht auch unter den heutigen technischen, medizinischen und finanziellen Bedingungen kaum. Und ist es nicht besser und überhaupt ein zivilisatorischer Fortschritt, wenn ich dann nur in Cyberspace kommuniziere, wo

meine Behinderungen und mein Körper nicht sichtbar sind? Und wie sieht es mit den diversen Social Networking Sites aus für Singles, Einsame, Unverstandene oder Abenteuersuchende?

Wäre es besser, wenn ich anstelle eines Gemüsegartens in FarmVille zwei oder drei kleinere Blumentöpfe mit ‚wirklichen‘ Blumen oder Küchenkräutern auf dem Fensterbrett stehen hätte? Wo bin ich den Pflanzen, der ‚Natur‘, mir selbst, meinen Freunden, der ‚frischen Luft‘ näher? Und sind die Philodendron und Rhododendron und Azaleen aus Kunststoff und Seide in meinem Wintergarten nicht auch gute ‚Kameraden‘, mit denen ich sprechen kann, die keine besondere Pflege brauchen und die mich nicht durch Vertrocknen oder Wachstum stören oder verärgern?

Virtuelle und reale Welten – wenn diese sprachliche Differenzierung überhaupt noch sinnvoll ist – durchdringen sich. Schreibt die Studentin Danah Boyd über die Persönlichkeitsbildung und das Erlernen von sozialen und gesellschaftlichen Umgangsformen in MMOG’s (massively multiplayer online games): ‚it’s where you learn social norms, rules, how to interact with others, narrative, personal and group history, and media literacy‘.¹⁰ Firmen ziehen bei der Auswahl von Bewerbern auch deren Facebook-Selbstdarstellungen in Betracht. Und natürlich sind gute gesellschaftliche Umgangsformen unbedingt erforderlich, wenn ich in den MMOG’s überhaupt akzeptiert und integriert werden will; solche Kompetenzen kann ich dann in ‚real life‘ auch zeigen. Einige Websites wie EverQuest laden zu MMOG-Spielen ein, bei denen Zusammenarbeit unbedingt erforderlich ist, oft auch von größeren Gruppen, oder sogar die Kooperation

mehrerer großer Gruppen; das erfordert Gruppengeist und Teamgefühl. Gerade wegen dieses Teamgeistes und -gefühls kommen immer wieder Leute in diese Räume zurück.¹¹ Lernen wir also im Internet, was Feuerbach die Überwindung von Solipsismus und Einsamkeit genannt hat? : ‚Das Wesen des Menschen ist nur in der Gemeinschaft, in der Einheit des Menschen mit dem Menschen enthalten‘ [9:339].

Warum man auch im 21. Jahrhundert Feuerbach lesen sollte

Das Christentum ist heute nicht mehr wie zu Zeiten Feuerbachs eine prägende Kraft in der Mitte eines weitgehend säkular und postmodern gewordenen Europa. Aber wir finden religiöse Kräfte im Guten wie im Bösen in vielen Teilen der nun auch dank des Internet kleiner gewordenen Welt. Zu den uns zur Kenntnis kommenden Scheußlichkeiten gehören vor allem die von diversen radikalen Fraktionen des Islam, welche den Scheußlichkeiten nicht nachstehen, die Christen sich gegenseitig in der Gegenreformation und anderen in der Zeit der Kreuzzüge und davor und danach angetan haben. Weniger diskutiert wird die heutige Funktion von Religion als Rückzug aus einer repressiven Welt, gegen die man ohnmächtig ist oder die man sich zu ändern nicht getraut. Was das von Feuerbach beschriebene ‚Wesen‘ des Christentums und der Religionen überhaupt betrifft, so wird man wohl auch ein wenig milder urteilen, nachdem in den letzten 150 Jahren nicht Religionen, sondern säkulare und materialistische Mächte Gründe gefunden haben und täglich finden, Gläubige und überhaupt andere Mitmenschen zu verfolgen und zu töten.

Voltaire hatte in seinem Artikel über Toleranz in der wissenschaftlichen und philosophischen Enzyklopädie von Diderot und d'Alambert darauf hingewiesen, dass die Christen sich gegenseitig verfolgen, quälen, foltern oder gar töten wegen solcher absurden und unlösbaren Fragen wie, ob die Göttlichkeit eine Person in drei oder drei in einer sei oder ob die Gläubigen beim Abendmahl wirklich das transsubstantiierte Blut Jesu trinken und sein Fleisch essen oder ob sie dies doch nur symbolisch tun, während auf den Märkten von Basra, Byzanz, und Bagdad Kaufleute aus unterschiedlichen religiösen Traditionen Geschäfte von großem Wert nur mit einem Handschlag des Vertrauens besiegeln.

Feuerbach hat in den Religionen vor allem das Ungesunde und Inhumane der religiösen Projektion guter menschlicher Eigenschaften und Visionen in eine andere, fremde, jenseitige Welt kritisiert. Sehen wir diese Weltflucht nicht auch in vielen Erscheinungen des Internet, eine Emigration in diese neuen Welten, weil wir in dieser Welt nicht ‚zurechtkommen‘? Kann und soll man nicht die Umkehrmethode Feuerbachs, auf die Werner Schuffenhauer¹² und andere immer wieder hingewiesen haben, auch auf das Internet anwenden? Wer im Internet sich verliert und nicht wieder in diese Welt zurückfindet und Erfahrungen aus dem Internet in diese Welt zurückbringt, der hat sich selbst verloren, so wie der Säulenheilige sich selbst und seine Mitmenschen verloren hat.

Das Internet bildet und prägt Persönlichkeiten, es bietet auch Interaktionen mit anderen Avatars oder ScreenNames an, hinter denen, ganz oder teilweise, reale Mitmenschen stehen. Es gibt Gelegenheit nicht nur für Information, sondern auch für soziale und kulturelle Kontakte und

Interaktionen. Aber wenn diese nicht in die reale und physische Welt zurückgeholt werden, dann ist das Internet ein Mausloch oder ein Wolkenkuckucksheim, in das man verschwindet, weil man vor dieser Welt Angst hat und sich ihren Herausforderungen nicht stellen will. Das Internet ist ein Teil unserer, dieser Menschenwelt, so wie es die Götterhimmel, die Engel, die Teufel, die Geister und die Avatars der Religionen es waren und sind. Ob diese Welten und Wolken in den Religionen von Menschen erschaffen wurden oder ob sie ganz oder teilweise eigene Realitäten darstellen, wird trotz vieler neuer Unbestimmtheiten und Möglichkeiten der Quantenmechanik und der Multiversen Modelle ein Dauerthema in Wissenschaft und Weltanschauung bleiben¹³. Dass allerdings die Clouds des Internet und die Netzwerke für menschliche Kommunikation und Kooperation des 21. Jahrhunderts von uns geschaffen wurde, darüber gibt es keinen Zweifel, auch nicht darüber, dass sie uns vor ähnliche Fragen nach unserem Menschsein, nach Dialogizität und Humanität, nach Kultur und Kultivierung stellen, wie das die alten Religionen und neuen Ideologien im Guten wie im Bösen tun und getan haben.

Friedrich Engels hatte im Anhang seines philosophiepolitischen Traktats ‚Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie‘ 1888 elf Thesen aus dem handschriftlichen Erbe von Marx von circa 1845 über Feuerbach publiziert, die zeigen sollten, dass Marx und der Marxismus Feuerbach als Vorläufer, aber auch nur als Vorläufer akzeptieren konnten. Vor gut 25 Jahren zum Ende des ‚Kalten Krieges‘ hatte ich versucht, nachmarxistisch und nach dem realen Scheitern des Marxismus-Leninismus

in imaginären ‚Elf Thesen von Feuerbach über Marx‘¹⁴ die nachmarxistische und nachleninistische Relevanz Feuerbachs für eine globale humanistische Emanzipation zu skizzieren. Ich hatte geschrieben, dass man die These von Marx: ‚Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kömmt darauf an sie zu verändern‘, feuerbachianisch umschreiben könnte und auf Marx wie folgt anwenden: ‚Philosophische Systeme und politische Revolutionen haben die Welt immer nur unterschiedlich interpretiert und die eine Institution durch die andere ersetzt; es kommt darauf, dass wir uns ändern. Die Institutionen werden sich danach, wenn erforderlich, leicht und selbstverständlich ändern‘.¹⁵ Im Zeitalter des Internet ließe sich diese These abermals neu formulieren: ‚Wir Menschen haben immer wieder imaginäre Welten und Visionen gebaut und verändert, es kommt aber darauf an, dass wir uns und diese unsere Welten ändern‘. Wir erdenken uns viele Welten, aber wir selbst sind immer nur so gut und so kultiviert, wie wir diese eine Welt machen, unsere Welt.

Werner Schuffenhauer schrieb 1965 über Feuerbach: ‚Er war ein glühender Humanist und Anwalt einer menschenwürdigen Gestaltung unserer, der einzig wirklichen Welt des Menschen. Auf diese Erde hat er die Philosophie herabgerufen, die sich in einer erdachten Welt verloren hat‘¹⁶. Dem ist auch im Jahre 2012 nichts hinzuzufügen und Ernst Kapp, Feuerbachs Zeitgenosse und Visionär des Internet, hätte vollen Herzens zugestimmt.

Also, man sollte weiterhin auch und gerade im Zeitalter des Internet den Ludwig Feuerbach und andere klassische Schriften lesen, denn sie leisten einen nichtmussealen Beitrag zum Verständnis und zur

Analyse heutiger Probleme, ebenfalls zur Reduktion oder Vermeidung von Risiken und Fehlern im virtuellen und im konkreten ‚Dialog zwischen Ich und Du‘ [9:339].

Anmerkungen:

¹ Schuffenhauer W., *Ludwig Feuerbach und der junge Marx*, Berlin: Akademie Verlag 1965, 2. Aufl. 1972.

² Feuerbachzitate beziehen sich auf *Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke*, hg. von Werner Schuffenhauer, Berlin, Akademie Verlag.

³ Gorry G., *Avatars in the Workplace*. The New Atlantis 2010, Number 27, S. 126-129.

⁴ Sass H.-M., *Gesundheit und Wellness durch E-Health. Die vier K von E-Health: Kultur, Kommunikation, Kooperation, Kompetenz*, in: E-Health und technisierte Medizin, Münster, Lit 2007, S. 29-49.

⁵ Kapp E., *Philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde als wissenschaftliche Darstellung der Erdverhältnisse und des Menschenlebens nach ihrem inneren Zusammenhang*, Braunschweig, Westermann 1845, 2 Bde.

⁶ Kapp, II, S. 427.

⁷ Kapp, II, S. 428.

⁸ Kapp, II, S. 439.

⁹ In psychiatrischen Kliniken nimmt die Zahl der Internetsüchtigen in den letzten Jahren enorm zu und neue individuelle Therapien und Gruppentherapien werden entwickelt; persönliche Information von Dr. med. Volker Kielstein, Klinik an der Sternbrücke, Magdeburg.

¹⁰ Rosen C., *Virtual Friendship and the New Narcism*, in: The New Atlantis 2007, 17, S. 15-31

¹¹ Boyd B., *The Dotcomrade*, in: The New Atlantis, 2007, 14, S. 124-126.

¹² Schuffenhauer W., *Ludwig Feuerbach und der junge Marx*, Berlin, Akademie Verlag 1965, 2. Aufl. 1972.

¹³ Sass H.-M., *Earth, Universe and Multiverse as Living Beings*, in: Fritz Jahr and the Foundations of Integrative Bioethics, Muenster, Lit 2012, S. 345-357.

¹⁴ Hier zitiert nach MEW 3, S. 7.

¹⁵ Sass H.-M., *The Transition from Feuerbach to Marx. A Re-Interpretation*, in: Studies in Soviet Thought, 1983, 26, S. 123-142.

¹⁶ Schuffenhauer W., *Ludwig Feuerbach und der junge Marx*, 2. Aufl., Berlin 1972, zit. nach Sass H.-M., *Ludwig Feuerbach*, Reinbek: Rowohlt 1972, S. 144.

Autorenkontakt:

hsass@potomacinstitute.org